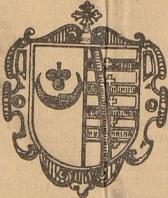


General-Anzeiger

Ersteinst
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
jährlich für Abholer 1 M., durch
Post in Kemberg 1,10 M., in Berlin,
Potsdam, Lubitz, Stern, Gommio 1,15 M.,
und durch die Post 1,24 M.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verfindigungsblatt
Königl. n. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 12 Fig.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: **Wirtschafts-**
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“.
Einzelne Nummern des Blattes kosten 10 Fig.

Nr. 19.

Kemberg Donnerstag, den 15. Februar 1912.

14. Jahrg.

Zur Präsidentenreise.

Die Lage ist auch am Dienstag noch unklar geblieben. Wahrscheinlich wird die Kritik einflussreicher dadurch gelöst werden, daß die fortschrittliche Volkspartei den Präsidenten und den zweiten Vizepräsidenten stellt. Präsident dürfte Rumpf werden, zweiter Vizepräsident Dowe oder Padonka.

Der Nationalistische Bund hat entgegen anderslautenden Meldungen einwilligen noch nicht erteilt, wie aus folgendem hervorgeht: Berlin, 13. Februar. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat heute im Laufe des Nachmittags eine weitere Sitzung abgehalten. Der erste Teil beschäftigte sich mit der Präsidentenfrage; ein bestimmter Beschluß ist jedoch nicht gefaßt worden, da alle Verhandlungen, sowie auch Besprechungen mit Vertretern des Zentrums ohne positives Ergebnis gewesen sind. Vor der Sitzung am Mittwoch werden neue Besprechungen stattfinden.

übrigens noch nicht völlig geklärt, was die Vogel zum Auscheiden der Knospen veranlaßt. Vermutlich ist es keine bloße Persönlichkeitsfrage, sondern ein Bedürfnis junges Grün zu freieren. „Der Nutzen des Ammonierens“ wird immer noch von diesem und jenem Geschäftsmann betritten und doch könnte sich jeder leicht von dem Erfolge des Zeitungsinserats überzeugen, wenn er nur die Vorgehens im Haushalt bei der Belagerung von Einkäufen beobachtet. Wie oft heißt es bei dieser Gelegenheit: „Was hat der oder jener Kaufmann amoniert?“ oder „Bei wem erhalt man dies oder das?“ Die Folge solcher Gedankensetzungen, die tagtäglich in der Familie gemacht werden, ist stets, daß die Zeitung zu Rate gezogen wird; in 99 von 100 Fällen wird dann bei dem Geschäftsmann gefragt, der seine Firma in Erinnerung bringt, und zwar werden meistens nicht nur die betriebl. die in Erinnerung waren, gefragt, sondern die kürzlichen Einkäufe werden ebenfalls bei dem interessierten Kaufmann befragt, eine Erfahrung, die täglich ihre Bestätigung findet.

Hörmeister auf dem Rittergut Neues. Zu Nöthke 1852 trat er bei dem Dichter Friedrich Müllert ein. Er hat nun drei Generationen treu geblieben. Dem braven Alten wurden zu seinem Jubiläum überaus zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil.

Börsig, 9. Februar. (Selbstmord mit Eurythmia). Der Tischlermeister Altenau hier verstarb gestern früh in dem an seine Wohnung anstoßenden Schlafgemach seines 50jährigen Vaters lautes Röhren. Gintretend fand er letzteren im Bett liegend mit starkem Schweiß vor dem Tode. Auf Anrufen des Sohnes Sobnes brachte A. sen. nur noch die Worte „Gott! Gott!“ hervor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod durch Stichnadelvergiftung feststellen. Auf einem Zettel hatte der Lebensmüde Abschied von den Seinen genommen und sein Dasein als verfehlt bezeichnet. Die Verwundungen sind angeblich schlechte Vermögensverhältnisse.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

Der Reichstagsabgeordnete Bauche hat der „Nationalzeitung“ zufolge bisher sein Mandat als zweiter Vizepräsident nicht niedergelegt. Er ist der Ansicht, daß es seine parlamentarische Pflicht sei, die präsidiale Geschäftsführung zu beibehalten, bis die Kandidatenfrage gelöst ist. Infolge dessen wird Geh. Rat Bauche erst nach der Wahl des Präsidenten von seinem Posten zurücktreten. Die zweite Wahl dürfte vielleicht erst am Donnerstag anberaumt werden. Die den Konventen bestand übrigens die Ansicht, den Reichstag heute auf vier Wochen zu vertagen, um Zeit zu gewinnen. Der Plan fand jedoch, obwohl auch von den Zentrumsabgeordneten unterstützt — nicht genügend Unterstützung.

Im letzten sich am vergangenen Sonnabend mehrere Kanovorte, sowie Obst- und Gartenbauvereine im Schützenhaus zu einer Besprechung zwecks Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins für Schmiedeberg und Umgegend eingeladen. Die Gründung ist auch jetzt noch unklar und soll die nächste Versammlung die weiteren geschäftlichen Angelegenheiten, nach dem Vorhandenem, erledigen.

Torgau, 11. Februar. Schloß Gartenfeld, das bis Ende März 1912 als Kaserne benutzt wird, wird, nach dem „Zentralblatt der Bauverwaltung“, die Reichsanwaltungsverwaltung gegen eine einmalige Abfindung von 8400 M. an die preussische Unterverwaltung abtreten. Nach den Erläuterungen zu den einmaligen Ausgaben im Etat des Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ist beabsichtigt, das Seminar für Volksschullehrerinnen in Torgau im Schloß unterzubringen. Die Kosten des Um- und Ausbaus für die Zwecke des Lehrerinnenseminars sind auf 522.100 M. festgesetzt, und zwar 365.500 M. für den Umbau des Schloßgebäudes, 107.000 M. für die Instandsetzung der äußeren Architekturteile, 32.000 M. für Nebenanlagen und 16.600 M. für sächliche Ausrüstungsgegenstände. Hierzu kommen noch die Kosten der inneren Ausrustung. Zu dem Ausbau leistet die Stadt Torgau einen Beitrag von 100.000 M. und der Kreis einen Beitrag von 50.000 M.

Wohlmeister auf dem Rittergut Neues. Zu Nöthke 1852 trat er bei dem Dichter Friedrich Müllert ein. Er hat nun drei Generationen treu geblieben. Dem braven Alten wurden zu seinem Jubiläum überaus zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil.

Börsig, 9. Februar. (Selbstmord mit Eurythmia). Der Tischlermeister Altenau hier verstarb gestern früh in dem an seine Wohnung anstoßenden Schlafgemach seines 50jährigen Vaters lautes Röhren. Gintretend fand er letzteren im Bett liegend mit starkem Schweiß vor dem Tode. Auf Anrufen des Sohnes Sobnes brachte A. sen. nur noch die Worte „Gott! Gott!“ hervor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod durch Stichnadelvergiftung feststellen. Auf einem Zettel hatte der Lebensmüde Abschied von den Seinen genommen und sein Dasein als verfehlt bezeichnet. Die Verwundungen sind angeblich schlechte Vermögensverhältnisse.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

oc. Valentinstag. Der Februar ist als „Wellensymmond“ seit alter Zeit bekannt und auch immer wieder der Brauch der Wellenschenker gen. gebl. Der auf den 14. Februar fallende St. Valentinstag hat nun in dieser Beziehung in England und Amerika besondere Bedeutung. Personen beiderlei Geschlechts, insbesondere Liebespaare, schreiben sich dort am Valentinstage nette Briefe und mit Vorliebe pflegt man an diesem Tage verleihte Leute als Pärchen zusammenzubringen. Weibliche Götze der 14. Febr. als Tag der Liebenden in Frage kommt, läßt sich schwer sagen, wahrscheinlich ist es auf den alten Volksglauben zurückzuführen, wonach zu dieser Zeit die Vögel sich paaren.

Wohlmeister auf dem Rittergut Neues. Zu Nöthke 1852 trat er bei dem Dichter Friedrich Müllert ein. Er hat nun drei Generationen treu geblieben. Dem braven Alten wurden zu seinem Jubiläum überaus zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil.

Börsig, 9. Februar. (Selbstmord mit Eurythmia). Der Tischlermeister Altenau hier verstarb gestern früh in dem an seine Wohnung anstoßenden Schlafgemach seines 50jährigen Vaters lautes Röhren. Gintretend fand er letzteren im Bett liegend mit starkem Schweiß vor dem Tode. Auf Anrufen des Sohnes Sobnes brachte A. sen. nur noch die Worte „Gott! Gott!“ hervor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod durch Stichnadelvergiftung feststellen. Auf einem Zettel hatte der Lebensmüde Abschied von den Seinen genommen und sein Dasein als verfehlt bezeichnet. Die Verwundungen sind angeblich schlechte Vermögensverhältnisse.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

Unter den konservativen Kräften im Reichstage.

Unter den konservativen Kräften im Reichstage findet sich folgendes: „Der Herr Reichstagsvizepräsident zu erlauben, daß ich mich sehr gerne an dem Reichstage beteiligen möchte und besonders solche Städte, die schon früher einmal Garison hatten, berücksichtigen.“ Dieser Antrag ist bei der veranschaulicht kommenden Militärorologie aus von besonderem Interesse für Kemberg. Es wird Sache der Stadtverwaltung sein, ihn im Auge zu behalten und eventuell geeignete Schritte zu unternehmen.

Wohlmeister auf dem Rittergut Neues. Zu Nöthke 1852 trat er bei dem Dichter Friedrich Müllert ein. Er hat nun drei Generationen treu geblieben. Dem braven Alten wurden zu seinem Jubiläum überaus zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil.

Börsig, 9. Februar. (Selbstmord mit Eurythmia). Der Tischlermeister Altenau hier verstarb gestern früh in dem an seine Wohnung anstoßenden Schlafgemach seines 50jährigen Vaters lautes Röhren. Gintretend fand er letzteren im Bett liegend mit starkem Schweiß vor dem Tode. Auf Anrufen des Sohnes Sobnes brachte A. sen. nur noch die Worte „Gott! Gott!“ hervor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod durch Stichnadelvergiftung feststellen. Auf einem Zettel hatte der Lebensmüde Abschied von den Seinen genommen und sein Dasein als verfehlt bezeichnet. Die Verwundungen sind angeblich schlechte Vermögensverhältnisse.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

Vogelstücken an Johanniskinderkräutern.

In der Nähe von Städten aber auch auf dem Lande wird seit einigen Jahren ein großer Schaden beobachtet, der an den Johanniskinderkräutern durch Anspicken der Knospen durch Vögel entsteht. Es wird nicht etwa hier und da eine einzelne Knospe weggehissen, sondern die Vögel picken fast alle erreichbaren Knospen weg, so daß von einer Ernte später keine Rede mehr ist. Die Schädlinge sind meist Spatzen. Im praktischen Vorgehen sind Obst- und Gartenbau nicht nur ein Mitarbeiter mit, wie er durch Unkenntnis der Strücker mit billigen Garn das Anspicken völlig verhindert hat und dadurch wieder zu vollem Ernte gekommen ist. Wer weiteres nachsehen will, lasse sich vom Geschäftsinhaber des praktischen Vorgehens in Frankfurt a. D. den betreffenden Aufsatz — unsere Leser erhalten ihn auf Wunsch kostenfrei — kommen. Es ist

Wohlmeister auf dem Rittergut Neues. Zu Nöthke 1852 trat er bei dem Dichter Friedrich Müllert ein. Er hat nun drei Generationen treu geblieben. Dem braven Alten wurden zu seinem Jubiläum überaus zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil.

Börsig, 9. Februar. (Selbstmord mit Eurythmia). Der Tischlermeister Altenau hier verstarb gestern früh in dem an seine Wohnung anstoßenden Schlafgemach seines 50jährigen Vaters lautes Röhren. Gintretend fand er letzteren im Bett liegend mit starkem Schweiß vor dem Tode. Auf Anrufen des Sohnes Sobnes brachte A. sen. nur noch die Worte „Gott! Gott!“ hervor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod durch Stichnadelvergiftung feststellen. Auf einem Zettel hatte der Lebensmüde Abschied von den Seinen genommen und sein Dasein als verfehlt bezeichnet. Die Verwundungen sind angeblich schlechte Vermögensverhältnisse.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

die ärztliche Mission in Niederland-Indien. Das kleine Holland, das dreimal so viel Kolonialbesitz als Deutschland hat, nimmt nicht nur das größte Interesse an dem Aufschwung der ärztlichen Mission, sondern fördert sie auch selbstverpflichtet mit bedeutenden Geldmitteln. So selbstverständlich Wort und Tugend das Hauptmittel aller Missionstätigkeit ist, so werden sie doch zur Erreichung dieses Hauptzieles durch ärztliche Kenntnisse und Ausübung derselben wirksam unterstützt. Da in den holländischen Kolonien ein großer Mangel an Ärzten herrscht und auch die von der Regierung ins Leben gerufenen Arztgenossenschaften zu wenig Schüler besitzen, kommt die Mission mit ihrer ärztlichen Arbeit einem schmerzlichen Bedürfnis entgegen. Sie hat zu diesem Zwecke zwei Seminare in Rotterdam gegründet. Die Missionsschüler haben sich die beiden letzten Jahre ihrer sechsjährigen Ausbildung ganz dem medizinischen Unterricht zu widmen, wobei sie theoretisch und praktisch von Ärzten unterwiesen und soweit möglich die Praxis in den Krankenhäusern lernen. Mit mannigfachen ärztlichen Kenntnissen ausgerüstet, kommen sie in Krankheitsfällen, namentlich bei Spitalbehandlung, den hilfsbedürftigen Eingeborenen bald nahe und gewinnen auch Einblick auf ihr inneres Leben. Ganztägig wird der Missionar im Hilfskrankenhaus, so bekommt er 1700 bis 4000 Markt Unterstützung von der Regierung, und zu den regelmäßigen Ausgaben 1250 bis 2500 Markt jährlich, dazu freie Mietkammer und Verbandsstoffe. Noch bedeutsamer wird die staatliche Unterstützung, bis zu dreiviertel aller Kosten, wenn es sich um vollwertiges Krankenhaus handelt, mit einem Vorkursus an der Spitze. Leider ist die Zahl solcher Ärzte noch sehr gering. Vorbildlich auf diesem Gebiete sind die Niederländer, die vor kurzem aus der Landeskirche ausgetreten, die bereits vier Missionen auf Java besitzen. Referent betont zum Schluß, daß die ärztliche Tätigkeit der Missionäre immer nur Mittel zum Zweck bleibt neben der großen Hauptaufgabe, Seelen dem Himmel zuzuführen.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Beizig, den 12. Februar
Auftrieb: 661 Rinder, und zwar: 207 Ochsen 30 Kalber 314 Kühe, 95 Bullen, 416 Kälber, 631 St. Schafvieh, 8446 Schweine; zusammen 6154 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 8 Jahren, Schlachtwert 95, 2. junge fleischige, nicht angemästete, ältere auch gemästete, Schlachtwert 89, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtwert 85, 4. gering genährte jenen Alters, Schlachtwert 71, Kalben und Kälbe: 1. vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtwert 91, 2. vollfleischige, angemästete Kälbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtwert 88, 3. ältere angemästete Kälbe und wenig gut ernährte jüngere Kälbe und Kalben, Schlachtwert 85, 4. mäßig genährte Kälbe und Kalben, Schlachtwert 73, 5. gering genährte Kälbe und Kalben, Schlachtwert 64, Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtwert 85, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtwert 83, 3. 79. Kälber: 1. vollfleischige (Bollfleisch) und beste Saugmilch Schlachtwert, 2. mittlere Kälber und gute Saugmilch, Schlachtwert 69, 3. geringe Saugmilch Schlachtwert 59, Schafe: 1. Wollschmerle und jüngere Wollschmerle, Schlachtwert 42, 2. ältere Wollschmerle, Schlachtwert 42, Schweine: 1. vollfleischige des jüngeren Alters, erdener Ferkeln im Alter bis zu 1 1/2 Jahren Schlachtwert 61, 2. vollfleischige, Schlachtwert 63, 3. gering ernährte Schlachtwert 58, 4. Saugen und Ober, Schlachtwert 54. Alles in Markt, für 50 kg.

Lord Haldanes Sendung.

Der Besuch, den in diesen Tagen der englische Staatsminister Salbane der Reichshauptstadt abgibt, ist sehr wichtig. Lord Haldane ist der Mann, der die englische Politik in Berlin steuert, so darf doch nicht übersehen werden, daß er mit dem Reichskanzler, mit dem Staatssekretär des Äußeren v. Kiderlen-Waackher, sowie auch mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes längere Besprechungen hatte. Salbannlich wird dazu geschrieben: „Lord Salbane ist nach Berlin gekommen, um dort seine Beziehungen an den Reichshauptstadt zu erneuern und auf die militärischen Beziehungen sich über die Stimmung hier zu unterrichten und zu erörtern, ob und was wohl gefahren könnte, um die ungewissenheiten zwischen beiden Ländern betreffende Spannung etwas zu mildern. Lord Salbane ist ein sehr ernsthafter und ernsthaft zu nehmender Mann, der nicht die geringste Sorge hat, wenn er nicht einverstanden im Einverständnis mit seinen englischen Kollegen im Ministerium handelt und wenn er nicht anderseits den selben Willen hätte, sich zu vergewissern, ob

eine Entspannung

ausgereicht überhaupt möglich ist oder nicht. Darüber hinaus wird schließlich bestimmte Maßnahmen getroffen werden. Eins aber steht fest, daß nämlich von irgendwelcher Art in irgendwelcher Form oder von einer Verschärfung der bestehenden Minderungen auf militärischen oder maritimen Gebiet nicht die Rede gemeint ist. Sowie hat man sich wenigstens in England die Lage erkannt, daß man nicht mehr die Sache am liebsten Ende ansetzt und jeden Versuch zu einer Besserung der Lage mit mehr oder minder

verschiebten Ansetzungen

einleitet. Von solchen kann deshalb nicht die Rede sein, weil es unmöglich ist, eine Form zu finden, die überhaupt eine ernstliche Besserung der Frage zuließe. Nun ist allerdings gerade in diesen Tagen die Rede Churchill's, des Ersten Lords der Admiralität, davon gekommen. Nach der Auffassung, die man sich in Deutschland mitgeteilten werden berichtet, hat man sich nicht in der Churchill'schen Auffassung, daß man nicht erklärt, daß er eine starke und überlegene Flotte für ein Lebensbedürfnis Englands hält. Wenn aber Herr Churchill im Gegensatz dazu die deutsche Flotte für ein Luxusgegenstand erklärt, dann beweist er damit, daß noch immer in sehr weiten und maßgebenden Kreisen Englands eine

bedauerliche Unkenntnis der deutschen Bedürfnisse

vorherrschend ist. Für Deutschland ist eine starke, achtunggebietende Flotte ebenso ein Lebensbedürfnis wie für England, wenn sie auch nicht dieselbe Größe zu haben braucht. Lord Salbane kann sehr richtig behaupten, daß man nicht schäumen, wie sie Churchill ausgedrückt hat, entgegentritt und aufklärend wirkt. Am übrigen wird man das weitere abwarten müssen, besonders, ob sich die Erfahrungen, die Lord Salbane von seiner Berliner Reise mitbringt, im Verlauf weiterer diplomatischer Ausprägungen zu größeren Vorlesungen verbleiben. Vorläufig freilich wollen wir uns keine allzu schmerzlichen Hoffnungen hingeben; denn gerade während Herr Salbane hier angeblich bessere Beziehungen anbahnen würde, hat sein Ministerkollege Churchill seine oben erwähnte Rede gehalten, die sich mit den Bestrebungen Salbannes nur schwer vereinbaren läßt. Wenn England ein Abkommen mit Deutschland wünscht, so kann es nicht auf eine Grundlage geschlossen werden, die unter Vereinfachungsstrafe bedroht.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Entgegen den Gerüchten, die wieder einmal von einer bevorstehenden Ausscheidung zu berichten wußten, wird halbamtlich festgestellt, daß Herr v. Bethmann-Hollweg nach wie

vor das volle Vertrauen des Kaisers geniest. Der Monarch mag seinen ersten Ratgeber fast täglich Besuche oder empfangt ihn in Audienz.

* Die Präsidentenrie in den Deutschen Reichstage, die durch den Austritt des Zentrumsgesandten Dr. Sahn von Amte des ersten Präsidenten entfallen ist, hat weit über Deutschlands Grenzen hinaus Aufsehen erregt. In der Geschichte des Reichstages steht eine solche Sache einzig da. Sie zeigt in recht die Bereitwilligkeit und Bemühenheit unter interparlamentarischer Verhältnisse.

* Das von dem Freiherrn v. Helfding, dem Führer der Zentrumsfraction, gebildete neue Ministerium ist vom Prinz-Regenten Leopold von Bayern bestätigt worden.

* Die Übergangsbestimmungen der Reichsveränderungsordnung sind dem Reichstage zugegangen. Darin wird angeordnet, daß die eingeleiteten Hilfsstellen vorläufig noch so lange als Ersatzstellen weiter bestehen sollen, bis die ihnen ausgesetzte amtliche Besetzung unzulässig geworden ist. Bis zur Errichtung der Dauerbesetzungsmittel sollen ferner die Kosten der Schiedsgerichte nach dem bisher geltenden Vorschriften des Unfallversicherungs-Gesetzes und des Gesetzes über die Änderung der Unfallversicherungs-Gesetze getragen werden. Schließlich wird bestimmt, daß bis zum 1. Juli 1912 die obere Verwaltungsbehörde des Reichstages des Reichstages aus den Organen von Anknüpfungsbereichen oder Anknüpfungsbereichen übertragen kann, wenn die verschiedenen Vertreter in den Organen auf Grund der bisherigen für den Anknüpfungsbereich oder die Anknüpfungsbereiche geltenden Bestimmungen in öffentlicher Wahl gewählt worden sind.

* Dem Reichstag ist ein Ausführungsgesetz zur Bekämpfung des Wädgenhandels vom 4. Mai 1910 zugegangen. Dieses Abkommen verlangt den Zweck, die Bekämpfung des Wädgenhandels so wirksam wie möglich zu gestalten.

Frankreich.

* Der französische Senat hat das deutsch-französische Abkommen mit 222 gegen 48 Stimmen bei 39 Stimmentzügen angenommen. Bemerkenswert ist, daß der ehemalige Minister des Äußeren, Richon, der noch in den letzten Tagen das Abkommen unter seine Fahnen auf Deutschland kritisiert hatte, bei der Stimme enthielt, während der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau dagegen stimmte.

Italien.

* Wie verlautet, wird Ende März eine Bewegung zwischen dem Jazet und dem König Georg von England stattfinden. Der Ort der Bewegung ist noch nicht bestimmt.

Balkanstaaten.

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, werden die militärischen Vorkehrungen der Türkei in Mazedonien und Albanien, um im Frühjahr keine Überraschungen ausgesetzt zu sein, energisch betrieben. Täglich treffen Verstärkungen der an den Grenzen und sonstigen wichtigen Plätzen befindlichen Truppen ein. Die Waffen- und Proviantlieferungen werden vervollständigt. Man fürchtet wegen einer Ausbreitung des Bandenwesens, noch eine Erhebung. Sollten sich kürzere Konflikte ergeben, d. h. falls Italien seine Drohung, die Türkei auf ihrem eigenen Gebiete anzugreifen, wahr machen sollte, so sind 200 000 Mann getroffen.

Afien.

* Die Lage in China ist noch immer unverständlich. Man hofft indessen, daß die Verhandlungen zwischen dem Jazet und den Revolutionären nunmehr bald zu einem Abkommen kommen werden. — Wegen der äußerst schwierigen Finanzlage hat die Regierung der Mongolei beschlossen, über 20 000 Kamel- und Pferde aus dem Reich des chinesischen Kaisers zu verkaufen, den Transport der russischen Post durch die Mongolei auf eigene Kosten zu übernehmen und den Außenhandel mit Zöllen zu

begleiten. Ferner sollen die Wobensätze der Ausbeutung zugänglich gemacht werden.

Schluß der Marokkodebatte.

Nach einer fünfjährigen Debatte hat der französische Senat mit 222 gegen 48 Stimmen das deutsch-französische Abkommen genehmigt. Die Ministerpräsident Poincaré nach kurz vor der Abstimmung machte. Er sagte dabei u. a.: „Das Abkommen ist nicht vollkommen und kann es auch nicht sein. Aber es ist dringend wünschenswert, daß es angenommen wird. Wenn es abgelehnt würde, würden innere Schwierigkeiten entstehen: wir würden absehen von dem Protokoll in Afrika und vielleicht die Politik aufgeben, die wir seit dem 18. Jahrhundert in Afrika befolgt haben. Das französische Gebiet in vollem Frieden unter fremde Herrschaft gelangt, ist ein Schmerz für alle Franzosen und ein besonders empfindlicher Schmerz für die französischen Vorkrieger, die der Regierung angehören. (Es wird dies der Arbeits- und Kolonialminister.) Die erkennen den Wert der abgetretenen Gebiete im Kongo, machen aber die Beobachtung, daß die deutschen Kolonien nicht damit zufrieden sind, was sie erhalten haben. Wir geben wir keinen Wert auf den Verlust, der uns durch die Abgabe dieses Gebietes, das wir abgetreten haben, eine ersten Schwierigkeiten zu erwarten; diese Verluste sind von französischem Gebiet ungetrennt. Wir sind in der Lage, uns mit Erfolg gegen die deutsche Durchdringung und den deutschen Einfluß zu verteidigen. Es wird uns genügen, unsere Nachbarn den Eindruck zu machen und Festigkeit zu hinterlassen.“ Poincaré bemerkte, daß das Vertragsrecht Frankreich auf Belgisch-Kongo betriebe, und daß dieses Recht im übrigen unantastbar sei. „Wenn das uns befreundete Belgien von einer Drohung verletzt werden sollte, würden wir es, dann diesem Recht, verteidigen.“ Das Abkommen habe den Vorteil, Frankreich von der Verpflichtung zu befreien, die

deutsch-französische Kapitalgesellschaften

zu unterstützen. Die Regierung werde diese Gesellschaften gerne begünstigen, aber sie liebt nicht mehr dazu verpflichtet. Das sei eine sehr wichtige Entscheidung. Deutschland werde sich nicht gegen die politischen Vorhaben in Marokko zu verteidigen, die die Abgabe dieses Gebietes für sich bekämpfen. Die monotonen Folgen seien keine Schwierigkeiten mehr bereiten, die militärischen Bewegungen in Zukunft nicht mehr kritisieren, Frankreichs Freiheit in der Aufstellung eines Reformprogramms nicht beeinträchtigen und Frankreichs diplomatisches Recht ebenfalls anerkennen. Das seien die Ergebnisse, die man gerechtfertigt nicht in Worte stellen kann. Die Ministerpräsidenten selbst, die frei von militärischen, politischen und administrativen Gesichtspunkten aus. Lassen wir den Vertrag seine Aufgabe tun, und unter Protokoll aber das zum Frieden und zur Zivilisation geführte Marokko wird das große Wert unserer mohammedanischen Reiches vollenden. Die Abgabe wird, den Vertrag annehmen. Er ist unverändert und besteht mit Umänderungen und Einschränkungen. Er ist abgelehnt durch Einschränkungen und Vorbehalte. Er wird

Kein Abbruch Deutschland gegenüber

bringen. Er wird nur so viel Wert haben, wie in der Zukunft die Beziehungen zwischen den beiden Nationen wert sein werden. Nun wohl, daß ist der Nachteil aller internationalen Verträge. Es ist nicht das erstmal seit unserer unergieblichen Trauer, daß wir mit Deutschland ein begrenztes Kolonialabkommen unterzeichnen. Wir werden nur eine feste und bestimmte Sprache zu führen haben. Wir sind überzeugt, daß sie wohl verstanden werden wird. Wenn aber einzelne Fragen Meinungsveränderungen entstehen sollten, ist uns durch den Vertrag selbst ein Ausweg geöffnet.“ Bemerkenswert ist in diesem Vortrag die Schärfe, mit der sich Poincaré trotz aller Höflichkeit gegen Deutschland wendet. Offenlich wird auch diese Rede

dazu beitragen, die Lieblingsidee gewisser Kreise bei uns zu zerstreuen, daß mit jenen Frankreich verbündet könnten, deren unversöhnliche Zorn (um Kolonialabgabe) gemäßigter zu einem Nationalheftigkeit gemacht wird.

Heer und flotte.

HP Die Ausübung der deutschen Unterseeboots-Mannschaften zu dem Dienst auf Unterseebooten erfolgt zur Erhöhung der Sicherheit zuerst nicht auf dem Unterseeboot selbst, sondern auf einer Unterseebootstation, die seit einiger Zeit eingerichtet ist und sich sehr gut bewährt. Es ist das Betreiben der deutschen Marineverwaltung, die Leute erst dann im Unterseeboot zu beschäftigen, wenn sie mit allen Kanonieren des schwierigen Mechanismus und der Bedienung der Einrichtungen im Unterseeboot völlig vertraut sind. In der Unterseebootstation sind demgemäß alle Einrichtungen vorhanden, wie in einem richtigen Unterseeboot, und die Unterweisungen der Mannschaften werden auch die verschiedenen Lagen berücksichtigt, die sich bei etwaigen Katastrophen für die Leute ergeben können. Zu diesem Zwecke sind hier auch Apparate vorhanden, durch die der Zustand der Luft in dem Unterseeboot geteilt werden wird. Ferner wird der Gebrauch der Rettungsapparate erprobt, die künftig mit neuen Verbesserungen ausgerüstet sind. Nach Bestimmung müssen auf jedem Unterseeboot die verschiedenen Rettungsapparate einer künftigen und regelmäßigen Kontrolle unterzogen werden. Aber die Mannschaften erhalten auch über die richtige Aufstellung der Rettungsapparate Aufklärung. Ferner wird ihnen der Gebrauch des Rettungsapparates, des Lungens des Unterseebootes, gelehrt. Hand in Hand gehen damit regelmäßige Rettungsübungen, die von dem Unterseeboot-Beschiff „Wulfen“ veranstaltet werden. Es ist also alles getan, um im Falle eines Unglücks die Rettung aller Mannschaften zu ermöglichen.

Die Übernahme der Marine-Hauptprüfstation Karlsruhe durch die Reichsbehörde, die nach hiesigen Berichten bereits am 1. Oktober n. h. S. erfolgen sollte, wird diesem Bernehmen nach nunmehr zum kommenden 1. April vollzogen werden.

— Der Deutsche Seefahrerverband und der Bund der technisch-industriellen Beamten, mit denen während der Technikerbewegung in der Marinebetriebe als „außerhalb der Betriebe stehenden Organisationen“ das Reichs-Marineamt nicht verhandeln wollte, werden dem Reichstage Eingaben mit der Bitte unterbreiten, auf die Durchführung des Reichstagsbeschlusses vom 16. Februar 1911 zu dringen. Damals übernahm der Reichstag einen Antrag auf Einrichtung von Beamtensauschüssen, Eiderung des Kadettenrechts und Anerkennung der Organisationen der in den Betrieben der Marine beschäftigten technischen Angehörigen“ dem Reichstangler zur Berücksichtigung.

Von Nah und fern.

Explosion auf dem Bodumer Guts-haus. Auf der zum Bodumer Guts-haus gehörigen Schlachthof hat sich im Sommerbetriebe ein schweres Explosionsunglück ereignet. Infolge plötzlichen Zerplatzens einer hydraulischen Druckpumpe fielen ein mit 9000 Kilogramm festes Schießpulver konzentriert. Der glühende Inhalt mischte sich mit dem in der Gießgrube befindlichen Schlamm. Es erfolgte eine heftige Explosion, die das Werkstättenhaus und benachbarte Wohngebäude zerstörte und große Verletzungen anrichtete. Bei dem Unglück hat ein Arbeiter tödliche Verletzungen erlitten. Eine Anzahl anderer Arbeiter wurde leichter verletzt.

Die Bodenerfraktionen in Belgien. In Belgien sind zwei neue Bodenerfraktionen vorgekommen. Die Bewohner der Häuser, in denen die Gefangenen wohnen, ebenso sämtliche Soldaten des Grenadierregiments Nr. 7 wurden eingekerkert. Im ganzen sind bisher neun Personen erkrankt.

aus dem Stolz durch diese fühlte Abneigung des jungen Fräulein eine Demütigung erlitt, so hat mir dieser Rudolf Walded trotzdem die größte Hochachtung abgezogen. Obgleich er es große wagte, mir die von dir seinem Vater gegebenen Schuldscheine anzubieten. Er meinte, daß sein Vater, ganz besonders moralisch, kein Recht hätte, davon Gebrauch zu machen, deshalb wolle er sie zurückgeben! Daß ich dies Anerbieten entschieden ablehnte mit der Bemerkung, daß ich eine Redseligkeit nicht fänden lasse, wußt du genug für selbstverständlich halten. Doch du bist so toll, Bana, habe ich etwa nicht recht gehandelt? Bitte, laß es mir!

„Nein, mein armes Kind“, erwiderte mit zitternder Stimme der alte Freiherr, „du hast gehandelt wie es einer Baroness Redseligkeit ziemt. Doch nun laß uns nachdenken, wie wir so schnell als möglich eine neue Heimat finden. Denn nun, da hier nicht mehr mein Heim ist, möchte ich auch baldigt von hier fort, und nichts, gar nichts, mitnehmen, wie dich, das Bild deiner Mutter, und ein paar Blumen von ihrem Grab.“ Dann wollen wir hinaus in die weite Welt, wo wir zu finden, wo wir ein schätzes Obdach finden. — O, wie traurig, meine Thea, ist doch unser künftiges Schicksal, das mein eigener Leidschaft verurteilt!

„Aber, Herr Freiherr, in den nächsten Stübchen kann der Freiherr in den nächsten Stübchen, die Hände von dem Gefäß schlagen und unglückliche Male die Worte wiederholend: „Mein armes, armes Kind!“

Thea war tief erschüttert von dem Schmerz ihres Vaters, und tröstend küßte sie seine Hände:

Thea.
4) Anekdote von Johannes Felb.
(Fortsetzung.)

„Nein, mein gnädiges Fräulein, diese Ihre Antwort befriedigt mich nicht, kann mich nicht befriedigen, da Sie darauf bestehen, Ihre Heimat verlassen zu wollen. Ihre Heimat, an die niemand, — niemand Sie mich wohl, — niemand ein Anrecht hat, als Sie und Ihr Herr Vater allein. Ich bitte Sie daher nochmals, diesen Schuldschein, den Herr von Redseligkeit feierlich meinem Vater gab, wieder zurückzunehmen, da letzterer, besonders dem moralischen Standpunkt aus, kein Recht hat, im Besitz desselben zu bleiben.“

Und Rudolf sagte Thea die Papiere hin. Doch diese machte eine abweichende Bemerkung. „Niemand“, sagte sie, „werde ich diese Papiere in Empfang nehmen, bevor meines Vaters Schuld an den Ihrigen voll und ganz getilgt ist.“

„Auch dann nicht“, unterbrach sie Rudolf, „wenn ich Ihnen sage, daß dieser Schuldschein die Ehre meines Vaters in den Augen seines Sohnes herabwürdigt.“

„Auch dann nicht“, fuhr er erregt fort, „wenn ich Ihnen schwöre, daß Sie mit dem Empfang desselben eine große Last von meinem Vater nehmen, da verleihe ich eine gute Weisheit, daß er nur mit der Zurückgabe dieser Papiere die Liebe seines Kindes zurückerobern kann. Auch dann nicht, Baroness? Sie, die Sie selbst das einzige Kind und die Freie Ihres Vaters sind, antworten Sie mir, Fräulein von Redseligkeit, auch dann nicht?“

Einem Moment wandte Thea, aber auch nur einem Moment, dann gab sie mit etwas tonloser, doch fester Stimme zur Antwort: „Auch dann nicht, Herr Walded!“

Und wie von einem inneren Impuls getrieben, tratete sie in beide Hände entgegen, von einem Bild begleitet, als wenn sie ihm etwas abtun wollte.

„Ich kann Ihre Anerbieten nicht annehmen, Herr Walded. Sie betonen vorher, daß Ihr Herr Vater von moralischen Standpunkt kein Recht auf den Schuldschein habe, und da wir beide unser Vater gleich innig lieben, und Kinder überhaupt nie ihre Eltern trüben dürfen, so glaube ich mir trotzdem in diesem speziellen Fall eine Bemerkung erlauben zu können. Nämlich, daß auch mein Vater, dem moralischen Standpunkt aus, auf die hohe Summen nicht laßen dürfte, die dies auch wiederum Ihr Herr Vater, zum Zweck, den er damals schon im Auge zu haben schien, nicht hergeben sollte. Da jedoch beide Väter in einer leidenschaftlichen Stunde, und wer hat diese nicht einmal im Leben, nicht moralisch gehandelt haben, so müssen sie eben gegenseitig geben, ihre Schuld abzutragen — der meine, indem er verleiht, das geliehene Geld zurückzugeben, oder, da ihm das nicht möglich ist — hier höflich Ihre Stimme auf seine alten Tage beinahe los zu werben; der Ihrige, indem er verleiht, mit seinem Gewissen fertig zu werden, das schon damals auf unsern Besitz ipso facto, und zu diesem Zweck meinem Papa diese Kistenmännchen und

Ich bitte ob meiner künftigen Auszehrung um

KirchhofstraÙe in Paris. Der in einer algerischen Stadt infolge schwerer Mißhandlungen verstorben Soldat Vernoult ist auf einem Pariser Friedhofe beisetzt worden. Die antimilitaristischen Pariser Vereinigungen, geföhrt von dem Vorhänden des roten Arbeiterverbandes, konnten, ungehört von der Polizei, ihre Föhren um Grabe errichten und die Beisetzung ruhig abendern. Aber beim Verlassen des Friedhofes tam es zu heftigen Zusammenstößen der Menge mit dem starken Polizeiaufgebot. Mehrere Personen, unter ihnen zwei Schùlerinnen, wurden verletzt.

Der Tod im Spielaal. Ein tragischer Zufall ereignete sich im Kasino von Monte Carlo. Ein aus Budapest angereister Herr kùnte Juldige in einem der Saale des Spielalles dem Glücksspiel. Er hatte eben 4000 Franc an die „Roue Russe“ gewonnen, als er sich plötzlich in seinen Nachsaher schmei und fiel. Er wurde aus dem Saal getragen, wo man feststellte, daß er einen Schlaganfall erlitten ist. Der Vorfall verurachte einiges Aufsehen, das jedoch bald vorüber war.

Kriegszustand im belgischen Kohlenbecken. Im belgischen Kohlenbecken des Borinage wurde infolge blutiger Zusammenstöße zwischen Militär und streikenden Bergleuten der Kriegszustand erklärt.

Verhängnisvolle Erdstöße in Portugal. In dem portugiesischen Dorfe Mirandella haben die Regenfälle Erdstöße verursacht. Zwei Häuser sind eingestürzt, wobei acht Personen ums Leben kamen.

Ein gefährliches Jagdabenteuer. Der österreichische Hofjäger in Petersburg, Graf Turin von Ralassina, schmei auf einer Jagdpartei unweit von Petersburg in Lebensgefahr. Er befand sich einem angelegenen großen Bären gegenüber, der sich auf ihn stürzen wollte. Der den Grafen begleitende Leutnant Balaschow überhandte die Lage und brühte dem Grafen, der seine Zeit hatte, das Gewehr zu laden, seinen geliebten Revolver in die Hand, womit Graf Turin die Bestie niederstreckte.

Eingriff in die Erbschaftsfrage zu Jerusalem. Wie aus Jerusalem berichtet wird, ist das Schloß der Kirche des heiligen Grabes erbrochen worden, ohne daß jedoch Reliquien entwendet wurden. Die Beschönerung war in größter Eile, so daß die Konstantin und Patriarchen sich ins Mittel legen mußten. Die Beschönerung der Kirche ist einer mohamedanischen Familie endlich übertragen. Die Behörden, Konstantin und das Patriarchat bezweifeln den Zugang zur Kirche, um jeden Diebstahl zu verhindern.

Luftschiffahrt.

In Moskau, unweit des Städtchens Tomazograd, 124 Meilen von der Sträßstadt Moskau entfernt, ist ein deutscher Luftballon mit vier Insassen gelandet, der durch Schneegewitter niedergedrungen worden war. Die Luftschiffer sind sämtlich unverletzt. Die Ballonfahrt hatte 27 Stunden gedauert. Die Deutschen mußten auf Anordnung der Behörden die Geländekarte zur Heimreise abwarten.

In der Akademie der Wissenschaften zu Paris fand dieser Tage unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten Clemenceau eine Versammlung zu Ehren des Militärwissenschaftlers statt. Der Senator Wagnaud, der selbst einer der geschicktesten Jäger Frankreichs ist, hielt eine Rede, in der er nach einer Anspielung auf den von Kaiser Wilhelm geföhrteten 50 000 Mk. Preis ausrief, daß die Nation, die den ersten Rang des Preises einnehmen werde, die erste der Welt sein werde. Das französische Volk sei an einem Zeitpunkt seiner Geschichte angelangt, wo es zur Wollen brauche, um größer zu sein als je. Der forschungsstrebende Bonaldi forderte an, daß alle Gemeinden, alle Bürgervereine, alle Sängervereine und alle Schulen gefördert werden sollen, eine nationale Gesellschaft zu bilden, die Militärwissenschaften zu veranlassen, für diese „vierte Armee“.

„Mein lieber, guter Papa, nimm das Ganze nicht so tragisch. Sieh, haben wir uns doch noch, bin ich dir nicht lieber als Schloß Redtsfeld? Siehst du, du lächelst wieder, glaube nur, es wird besser gehen, als wir denken!“ — „Weißt du, Mädchen, ich habe mir folgendes ausgedacht: ich möchte vor allem in einer ausmühtigen Zeitung folgendes Interes errichten lassen: „Ein junges, gebildetes Mädchen vornehmlichen Abtammung, wünscht in einer ehrenvollen Familie eine Stelle als Erziehlerin zu besetzen!“ Doch wiederum meine ich, daß ich mich dazu nicht recht eigne. Wenn ich wüßte, daß meine Stimme ausreicht, so würde ich viel lieber Schöngelahrerin werden, denn dieses Berufsamt legt meinem Temperament viel mehr zu. Außerdem ist ein solcher Gewinn ein ziemlich gleichgültiger, und wäre es zu möglich, daß ich Glück habe und ich mehrere Schöngelahrinnen zugleich melde, so daß wir uns recht bald ein beschriebenes kleines Heim mieten können. Ich will daher sofort eine diesbezügliche Annonce in eine Berliner Zeitung legen lassen. Allerdings werde ich in dieser bemerken, daß ich nur Damen aus vornehmen Häusern unterrichte, und zu diesem Zweck mit einem solchen Namen unterzeichne.“ — Aber du schau! tu erst bei meiner letzten Bemerkung, wünscht du dies nicht? Müdest du lieber, daß wir in der Fremde einen andern Namen annehmen? Dann bitte, ja, mein Mädchen!“

„Ja, Papa, ich bitte dich darum, ich möchte nicht, daß eine Redtsfeld als Schöngelahrerin bekannt wird. Vielleicht nimmt du den Namen deiner Mutter an, der einfach und schlicht

durch die Frankreich stark und achtinggebietend werden will.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Wieder und immer wieder gehen Prozesse voran, weil den Personen, die Klagen erheben, das Verwaltungsverfahren unbekannt ist. Auch der Minister ist aus Anknüpfung d. H. R. hatte gegen den Minister eine Klage auf Entlassung eingereicht, war aber nach fruchtlosem Eingriff dem Bezirksausschuß abgewiesen worden. Diese Entscheidung ist durch Minister sein Oberverwaltungsgericht an und meldete die Revision fröhlich, die Revision wurde zur Revision reichte er aber erst nach Ablauf der gesetzlichen Frist ein. Das Oberverwaltungsgericht wies darauf die Revision aus folgenden Ermahnungen zurück: „Einem Justizien nicht gegen die Verwaltung



Ministerpräsident Fehr. v. Hertling.

Der Prinz-Regent von Bayern hat das Demissionsgesuch des Staatsministers des königlichen Hauses und des Äußeren Grafen v. Helldorf angenommen und ihn unter Beibehaltung des Hausritztums vom höchsten Ämters und unter Beibehaltung des Titels und Ranges eines königlichen Staatsministers in den ehesten Ruhestand versetzt. Gleichzeitlich hat der Regent den königlichen Kämmerer Reichard Fehr v. Hertling zum Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußeren ernannt und das von diesem gebührende Ministerium beibehalten.

zu Gehören, Steuern, Beiträgen der Einkünfte zu. Der Einkünfte muß binnen drei Wochen beim Obermeibehörden abgelegt werden und einen bestimmten Betrag enthalten. Gegen den Beschluß des Gemeinderates hat den Justizien können zwei Wochen die Klage im Verwaltungsverfahren offen. Die Klage und später die Revision mußten aber während der angegebenen Frist auch gerechtfertigt werden. Die Nachfristung kam in einem einzigen Satz bestehen. Gest aber die Nachfristung nicht fröhlich ein, so kann weder die Klage noch die Revision einen Erfolg haben.

Silbesheim. Das Schoungericht verurteilte wegen Mordes an dem Stallburschen Wullmann in Marinsbüttel bei Göttingen in der Sitzung des 2. November d. J. den Beschuldigten Viehwärter Adolf Geier zum Tode, den Viehwärter Peter Barrels wegen Beihilfe zu acht Jahren Zuchthaus und den Viehwärter Otto Engler aus Ginneris wegen Beihilfe zu vier Jahren Zuchthaus.

Leipzig. Vom Reichsgericht wurde der italienische Gipsfigurenhändler Guido Baruffi von der Anklage der Spionage freigesprochen, aber weil er verurteilt hat, einen Soldaten zur Überstellung eines Revolveres zu veranlassen wegen Beihilfe zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Jubiläum der ersten deutschen Kolonialschule.

HP In diesen Tagen fährt sich zum 26. Male die Gründung der ersten deutschen, von der Regierung begründeten Kolonialschule, der Schule in Bonnamunde in Kamerun. Die Gründung dieser Schule erfolgte Anfang des Jahres 1887, der erste Lehrer, der an ihr wirkte, war ein von der Kaiserin Wilhelmine vorgegebener Lehrer namens Theodor Christaller. Als Christaller im Jahre 1888 nach Kamerun ging, um die erste Regierungskolonialschule zu eröffnen, stand er vor einer völlig neuen Aufgabe, da Deutschland seine afrikanischen Kolonien ja erst seit kurzen besaß, so daß für diese Gebiete keinerlei Erfahrungen deutscher Lehrer vorlagen, auf denen Christaller seine Arbeit hätte aufbauen können. Doch tam, daß es sich für ihn weniger darum handelte, europäische Bildung und christliche Religion unter den Eingeborenen zu verbreiten, sondern vielmehr dafür zu sorgen, daß die Eingeborenen für Dienstleistungen bei den neuen deutschen amtlichen Behörden brauchbar würden. So schwer die Aufgabe also war, die den deutschen Lehrer, der sein Wort der einheimischen Sprachen verstand, in Kamerun erwarbete, so leicht tam er sich in sie hinein. Er lernte die Sprache der Eingeborenen gut, tam überhaupt bald auf einen guten Fuß mit ihnen und war umstandslos der Mutter ihrer Regierung und angenommen und für unter Beibehaltung des Hausritztums vom höchsten Ämters und unter Beibehaltung des Titels und Ranges eines königlichen Staatsministers in den ehesten Ruhestand versetzt. Gleichzeitlich hat der Regent den königlichen Kämmerer Reichard Fehr v. Hertling zum Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußeren ernannt und das von diesem gebührende Ministerium beibehalten.

sting, ganz wie es unter zukünftigen Verhältnissen nun erscheinen. — Reine dich also in dem Interes Ida Bertow. — Schön, Mädchen, und die Annonce lenbe ich sofort nach Berlin!“ — Damit eilte Ida hinaus.

Es war im November, als durch den heiligen erlauchten Bergarten zwei junge Mädchen geschrieben, die in so eifriger Unterhaltung begriffen waren, daß sie gar nicht merkten, wie lange schon ein Herr hinter ihnen berging und jenseit ihrer Worte seine volle Aufmerksamkeit widmete. So sehr fesselte ihn die zwischen den beiden geführte Unterhaltung.

Die jungen Mädchen, die ungefähr in dem Alter zwischen sechzehn und achtzehn Jahren stehen konnten, erzählten sich daher ruhig weiter. Ganz besonders die eine stellte jetzt schon zum fünften Male die Befragung auf: — „Du wiederhole es dir, Gretchen, daß Präsident Bertow entschieden keine Bürgerliche ist! Papa lagt auch, jeder Zug ihres Gesichts ist eine Bewegung ihrer großartigen Geistes, ich aneuerer Welt und prächtigen von vornehmer Abtammung. Als neulich Georg zu Besuch bei uns kam, meinte er ebenfalls in seiner durchsichtigen Weise: „Na, das sieht doch jeder, daß das eine verkappte Prinzessin ist!“ Und Georg hat Meinigenentnis. Wenn ich ihm auch mit der Prinzessin nicht bestimmen will, aber, daß sie entschieden etwas Bornisches ist, laße ich mir nicht anstreben!“ — „Aber Emma,“ erwiderte die mit Gretchen

gierung begründeten Kolonialschule, der Schule in Bonnamunde in Kamerun. Die Gründung dieser Schule erfolgte Anfang des Jahres 1887, der erste Lehrer, der an ihr wirkte, war ein von der Kaiserin Wilhelmine vorgegebener Lehrer namens Theodor Christaller. Als Christaller im Jahre 1888 nach Kamerun ging, um die erste Regierungskolonialschule zu eröffnen, stand er vor einer völlig neuen Aufgabe, da Deutschland seine afrikanischen Kolonien ja erst seit kurzen besaß, so daß für diese Gebiete keinerlei Erfahrungen deutscher Lehrer vorlagen, auf denen Christaller seine Arbeit hätte aufbauen können. Doch tam, daß es sich für ihn weniger darum handelte, europäische Bildung und christliche Religion unter den Eingeborenen zu verbreiten, sondern vielmehr dafür zu sorgen, daß die Eingeborenen für Dienstleistungen bei den neuen deutschen amtlichen Behörden brauchbar würden. So schwer die Aufgabe also war, die den deutschen Lehrer, der sein Wort der einheimischen Sprachen verstand, in Kamerun erwarbete, so leicht tam er sich in sie hinein. Er lernte die Sprache der Eingeborenen gut, tam überhaupt bald auf einen guten Fuß mit ihnen und war umstandslos der Mutter ihrer Regierung und angenommen und für unter Beibehaltung des Hausritztums vom höchsten Ämters und unter Beibehaltung des Titels und Ranges eines königlichen Staatsministers in den ehesten Ruhestand versetzt. Gleichzeitlich hat der Regent den königlichen Kämmerer Reichard Fehr v. Hertling zum Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußeren ernannt und das von diesem gebührende Ministerium beibehalten.

Wie die italienischen Waffen versagen.

Der in Luni wohnende Korrespondent des „Corriere della Sera“ Giuliano Bonacci gibt eine sehr interessante, genaue Bericht über die Geschäfte mit einem aus dem italienischen Lager zurückgekehrten französischen Ingenieur und Kriegsbürokrat C. Bogue, der bei Ausbruch des Krieges als Straßenbauingenieur für die türkische Regierung in Tripolis arbeitete, dann die Kriegsberichterstattung für die „Action“ übernahm und im Dezember über die italienische Seite zum ersten arabischen Hauptquartier in Tripolis kam. Die Beobachtungen, die der jetzt nach Luni zurückgekehrte Franzose dabei gemacht hat, werden nicht verhehlen, in Italien wie auch in andern Staaten besondere Aufmerksamkeit zu erregen, denn sie spielen in der Feststellung, daß das italienische Infanteriegewehr sich im Vergleich mit anderen außerordentlich schlecht bewährt und in einem Ausmaß, das noch mehr als irgend was zu wünschen übrig läßt. Das italienische Gewehr hat bestimmt das kleinste Kaliber unter allen europäischen Militärgewehren und nun, da es zum erstenmal im Kampf die Probe bestehen soll, zeigt es sich, daß das 6,5 Millimeter-Gewehr den militärischen Ansprüchen nicht genügt. Das Gewehr des kalifornischen Mannes und das Gewehr des kalifornischen Mannes sind die einzigen, die die Probe bestehen, das Gewehr hat einen größeren Durchmesser, so daß es nicht so rauch den Körper durchdringt, sondern dem Betroffenen zugleich eine heftige Erschütterung zufügt, die ihn zu Boden wirft und außer Geacht legt. Diese Tatsachen werden auch durch die Wahrnehmungen Bonaccis

bestätigt, der getroffene Angewieser ihren Lauf unter dem Schmelzeur der feinsten Kugeln Gewehre fortsetzen lag; obgleich sie verunmet wurden, wurden sie nicht zu Boden geschleudert und konnten weiter gehen. Bogue gerührt sich in diesem Zusammenhang auf die Erfahrungen, die die Franzosen 1895 in Madaqaschar machen mußten. Die Franzosen führten Leibel-Gewehr und Gras-Gewehr Modell 1894. Die Eingeborenen hatten das Leibel-Gewehr, die „Finte, die nicht löst“, und wenn sie einmal diese Gewehre erkannten, brangen sie schließlich weiter vor, während sie beim Kaliber der Gras-Gewehre schämig die Flucht ergriffen, weil sie die schwereren Bewehrungen dieser Waffe kannten. Dieser Eindruck scheint sich auch im türkisch-arabischen Lager geltung zu verzeichnen: man hat erkannt, daß die italienischen Gewehre keine schweren Bewehrungen anzurichten. Die Italiener ihrerseits müssen dagegen erfahren, daß die Mannes-Gewehre eine viel gefährlichere Waffe sind und daß jeder Treffer den Bewehrungen fast ausnahmslos sofort außer Geacht legt. Nach diesen Erfahrungen, die erst die Franzosen und jetzt wir selbst machen müssen“, so schreibt der italienische Korrespondent, handelt es sich darum, ob wir nicht für den Krieg in Tripolis die Verwendung eines weniger humanen Gewehrs in Aussicht nehmen sollen; die Verwendung einer Waffe, deren Geschloß schwer verunmet und sich nicht damit begnügt, den Körper des Gegners bloß zu durchdringen. Es müßte ein Geschloß sein, das den Betroffenen zu Boden wirft und möglichst viele von ihnen auf der Stelle außer Geacht legt, wodurch die moralische Wirkung auf ein harter moralischer Eindruck erzielt würde, weil der Gegner leichter zur Flucht gebracht werden könnte.“ Dieses Eingebändnis der unangenehmen Kriegsbearbeitung des italienischen Militärgewehrs ist eine Nachfrist, die in Italien schwere Sorgen heraufbesenden muß, denn die angeführten Beobachtungen zeigen, daß die Waffen keineswegs in den heftigsten Verhältnissen kolonialer Kriegsführung liegen, sondern in der Beschaffenheit und dem Kaliber des Geschloßes, so daß sie auch in einem europäischen Kriege sich geltend machen würden.

Buntes Allerlei.

HP Eine schweizerische Denkmünze zum Gedächtnis Kaiser Wilhelm's. Die Vorbereitungen, die in der Schweiz zu dem Gedächtnis Kaiser Wilhelm's gemacht werden, sind bereits in vollem Gange. Augenblicklich werden die Maßnahmen beraten, die zum Empfang des Kaisers getroffen werden sollen. Es wird nun interessanter, daß der Oberste aufgetaucht ist, aus Anlaß des Gedächtnis des Kaisers eine Denkmünze prägen zu lassen. Bis dahin, dem die Schöpfung der Münze übertragen wird, kommt der bekannte Schweizer Medailleur Professor Jägeli in Betracht, der bemächtigt mehrere Entwürfe für die Denkmünze ausarbeiten wird. Von militärischer Seite wurde der Vorschlag gemacht, daß die beschriebene Denkmünze ein Bild aus dem militärischen Leben der Schweiz widererhalten solle, dem die Gelegenheit des kaiserlichen Besuches dadurch zum Ausdruck gebracht werde. Nach diesem Vorschlag soll der Augenblick der Begegnung der schweizerischen Miliz durch den Deutschen Kaiser auf der Münze verewigt werden. Die Vorderseite soll das Bild des Deutschen Kaisers tragen. Es wurden zu dem Anlaß der Denkmünzprägung auch aus dem Schoße der Regierung noch weitere Vorschläge gemacht, die einer endgültigen Entscheidung noch bedürftig sind. Es ist anzunehmen, daß die Denkmünze an die Offiziere der schweizerischen Armee verteilt wird. Aber die Männer, die aus Anlaß des Kaiserbesuches einen besonderen Umgang annehmen werden, werden auch bereits mehrere Mitteilungen bekommen. Nach diesen Mitteilungen wird der Kaiser Begleitungen haben, die Schlagfertigkeit des schweizerischen Jüngers in einem großen Ringkampf kennen zu lernen. Es ist auch eine Truppenparade beabsichtigt.

überhaupt unecht sei, daß sie ihr schönes Talent so an uns verschwendete, sie hätte lieber zu Aher gehen sollen, da wäre sie mehr am Platze, weil ihre Stimme doch bezaubernd ist. Aber ich glaube, das würde sie nie tun — da kommt mir schon wieder in den Sinn, daß es auch davon ihre hohe Admüt abhalten würde.“

„Wenn sie überhaupt eine solche hat,“ rief ihr Gretchen beiläufig in die Oede.

„Aber dann fähst dich die beiden Mädchen fröhlich unter und lichen, so schnell sie konnten, der Antastung zu.“

Am Ziele angelangt, traten sie in ein einfaches Haus, das an der Tür ein kleines Schild mit der Aufschrift: „Ida Bertow, Schöngelahrerin, Gartenhaus, 3. Etage links, Spengelschinden von 1—2 Uhr,“ trug.

„Nun oben angelangt, sogen sie die Tode, und sofort hinter ihnen eine Aher, ich triff mich rechtlich aussehende Frau mit dem Namen: — „Na, kommen Sie nur schnell rein, unser Fräulein wartet schon lange auf Sie.“

Sie wurde aber sofort in ihrer schroffen Aher unterbrochen, indem sich die Zimmerfrau einredete, und ein schönes, schlankes Mädchen, in dem ihr Ida von Redtsfeld wieder erkennen, die jüngere Damer freundlich begrüßte.

„Es ging auch bald an den Unterricht, und trotzdem die beiden Mädchen so spät kamen, verstand sich Ida doch noch liebenswürdig, ein Lied zu singen. Und wahrlich, Emma's Mama hatte recht mit ihrer Behauptung, daß diese ihre Stimme viel zu schade war, um damit nur Unterricht zu erteilen.

Aufgebot.

Der Schmiedemeister **Richard Meißner** und seine Ehefrau, **Minna** geborene **Wirth**, in Reuden haben das Aufgebot des Hypothekenbriefes über die im Grundbuche von Reuden Band I Artikel 8 Abteilung III Nr. 1 zufolge der Verfallung vom 21. Januar 1887 für den Hüfner Friedrich Schulze zu Reuden eingetragene Hypothek von 75 Talern beantragt. Die Hypothek ist dem Hüfner Schulze von dem Hüfner Gottlieb Krause in Reuden am 19. Januar 1884 abgetreten worden.

Die Inhaber des Hypothekenbriefes werden aufgefordert, spätestens in dem am

14. Juni 1912, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier stattfindenden Aufgebotstermine ihre Rechte bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird. Kemberg, den 5. Februar 1912.

Königliches Amtsgericht

Spar- und Kredit-Verein Kemberg

E. G. m. u. H.

Die - diesjährige General-Versammlung - wird am **Donnerstag, den 15. Februar cr., abends 8 Uhr** im Gasthof „Zur preussischen Krone“ hier abgehalten, wozu die Mitglieder hierdurch nochmals eingeladen werden.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats

Albert Barstane

Dampfmolkerei Kemberg

G. G. m. b. H.

Vom **15. Februar** an liegt im Geschäftszimmer der Molkerei die **Vermögensbilanz pro 31. Dezember 1911** der Genossenschaft zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand

R. Jinde, W. Schmidt, K. Gaerde

Holz-Auktion Forstrevier Radis

Freitag, den 16. Februar cr. von vorm. 9 Uhr ab sollen im **Nobelensteinischen Gasthof in Radis** öffentlich meistbietend verkauft werden: **Reiter Park, Schlag Jagd 22** an der neuen Straße:

480 Kiefern = 332,71 fm, 3 Eichen = 7,61 fm,
1 rm Eichen-Knüttel I. Kl., 12 rm Kiefern Scheit,
10 rm Kiefern Knüttel I. Kl.,
5 rm Kiefern Knüttel II. Kl.,

Zum Schluß Reißiglabeln zur Selbstverwertung.

Die Forstverwaltung

Hanse

Musik-Erlaubnischein

vorrätig in der Expedition des General-Anzeigers

Vorteilhafte Bezugsquelle

für

Wieder-Verkäufer

Strickgarne

(Schmidt, Kummerle etc.)

Konfektionierte Wollwaren

Hosenträger

Kurz-Waren

Muster mit Preisen zur Verfügung

Paul Leonhardt Nachf.

Wittenberg (Bez. Halle)

Fernsprecher 204

Bockbierfestmützen Papier-Guirlanden

hatte den Herren **Schwitzer**, Vereinsvorständen für festliche Veranstaltungen **Sodabiereste** etc. bestens empfohlen

Richard Arnold, Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung



Ein gutes Geschenk

für die Hausfrau ist unbedingt eine Nähmaschine. Hervorragend konstruierte und modern ausgestattete Maschinen aller Systeme bietet **Sturmvogel**, Langschiff Schwingenschiff, Rundschiff und Central-Vobbin für Familie und Schneider. Fohreräder mit Aluminiumfelgen, Pneumatik, elektrische Apparate, Taschenlaternen, Feuerzeuge, Näherapparate, Spiritus-Nägelisen, Maschinennadeln. Schreiben Sie noch heute an uns wegen Übernahme der Vertretung „**Sturmvogel**“ **Gebr. Grüttner, Berlin-Solensee 20**

Eine Ladung gute Speisefartoffeln

steht auf diesem Bahnhof ein. Bestellungen nimmt entgegen

Carl Mengewein

Steck- u. Speisezwiebeln

weiße

Strachbohnen

sehr reichtragend, hat abzugeben

A. Simon, Mauerstraße 12

25 Ztr. Roggenstroh

Fliegebrusch hat zu verkaufen

Rebelung, Laska

7 Stück

kräftige Ferkel

hat zu verkaufen

Otto Besigt

Eine Fuhre Dünger

hat zu verkaufen

Krug, Wittenbergstraße 8

Einen Zughund

sowie einen starken Handwagen

verkauft

Frau Guth, Wittenbergerstr.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes in rosigem jugendlichem Ansehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte **Edenperle-Ellienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nabebeul Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der **Ellienmilch-Cream Daba** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sommerweich. Tube 50 Pf. bei **Apotheker Elbe.**



Vorzügliche Tinten

Ausziehtische

flüssigen Büroleim

sowie

jämliche Schularartikel

empfeht

Richard Arnold

Buchdruckerei u. Papierhdlg.



Schönes großes Galion mit vorzüglichem Brand. Welche un-
übertroffene Qualität! 10 Stück 60 Pfennig bei

G. S. Pfeil

Ein Schlaget der Zeit ist diese Zigarette Nr. 40

empfeht

Richard Arnold

Buchdruckerei u. Papierhdlg.



Schönes großes Galion mit vorzüglichem Brand. Welche un-
übertroffene Qualität! 10 Stück 60 Pfennig bei

G. S. Pfeil

empfeht

Richard Arnold

Buchdruckerei u. Papierhdlg.



Schönes großes Galion mit vorzüglichem Brand. Welche un-
übertroffene Qualität! 10 Stück 60 Pfennig bei

G. S. Pfeil

3 Ausnahmetage

Donnerstag, den 15. Februar

Freitag, den 16. Februar

Sonnabend, den 17. Februar

gebe ich beim Einkauf von

1 Pfd. Tafelmargarine
„Milka extra“

zusammen für **85** Pf.

1 1/2 Pf. Blockschokolade

Paul Schwarze

Inhaber: Otto Niendorf

Größte Auswahl - Billigste Preise
in Kinderwagen, Leiterwagen, Dezimal-, Tafel- und Familienwagen, vier- und sechsfüßiges Drahtgestell in 1/2 - 1 1/2 Meter Breite, Spann- und Binddraht, Maschinengewebe etc. bei **Friedrich Sehm**

Wittenberger Aktienvieh ist das bestmühteste und geschmackreinste.

Corona

Fahrräder



Motorräder



Motorwagen



Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben

Corona, Phänomen, Express- und Panther-Fahrräder

besonders bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung. Auch empfeht:

Lang-, Rund- und Ringschiffchen-Nähmaschinen mit Kugellager versehen, daher sehr leicht gehend.

Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfeht zu billigen Preisen

Mäntel v. 2.60, Schlauchen v. 2.50 M. an

Alb. Sasse, Kemberg, Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

Ferner empfeht **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie. Herrenräder von 70 W., Damenräder von 75 W. an.

Sie husten nicht

wenn Sie meine **Mastius-Brustbambus** gebrauchen. Paket 25 Pf. echt bei **Wilh. Dahms**

empfeht **Richard Arnold**

Boesie-Albanns

empfeht **Richard Arnold**

Erbsen, grün u. gelb

Bohnen, Linsen, Pflaumen

— Ringäpfel —

in vorzüglicher Qualität empfeht **Wilhelm Becker**

Nübenkast, Zuderhonig und Marmeladen in verschiedenen Packungen

ff. Halberstädter Würstchen empfeht

Paul Schwarze

Inhaber: Otto Niendorf

● Apfelsinen

● Zitronen

● Pflaumen

● Pflaumenmus

● Ringäpfel

● Zuderhonig

empfeht **J. G. Glaubig**

Frische Zitronen

Speisewiebeln empfeht **W. Becker**

Apfelsinen

Ringäpfel Pflaumen empfeht **W. Dahms**

Gemüse-Konserven

empfeht billigt **G. S. Pfeil**

Hoher Verdienst!

Wir suchen an allen Orten redeweg.

Bertreter

zum Anwerben von Mitgliedern und Verwaltung des Anstosses gegen hohe Vergütung

Allg. Kranken- u. Sterbe-Versicher.-Anstalt **Zwidau i. S., Postfach 73**

Einen Lehrling

stellt zu Ostern unter günstigen Bedingungen ein

A. Barchardt, Schmiedemeister

Älteres sauberes

Mädchen

für die Küche und Hand bei hohem Lohn gesucht. **Frau Thierig Wittenberg, Berl. Chaussee 14**

Ein Mädchen

welches Ostern die Schule verläßt, wird zum 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter **A. B.** an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Eine schöne große

Wohnung

wird zum 1. April gesucht. Nähere Angaben erbeten an **Otto Becker, Bäckermeister.**

Berein Germania

Freitag, den 16. Febr., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Berjammlung

im **Hotel Palmbaum**

Der Vorstand